



JONAS TORSTEN KRÜGER

BLUTROTES WASSER

UEBERREUTER

»Du wohnst hier in Óbuda, richtig?«

»Jaja. Sozialistische Plattenbauten*,
soziales Getto, abgefuckte Verlierer, Drogen,
Elend, Prostitution. Das denken Sie doch,
oder?«

Doktor Anday lächelte. Immer noch. »Und
du, Lázlo? Was denkst du?«

Dass du wirklich ein Arsch bist, dachte
Lázlo. Murmelnd antwortete er:

*»Sagt es niemand, nur den Weisen,
Weil die Menge gleich verhöhnet:
Das Lebendge will ich preisen,
Das nach Flammentod sich sehnet.«*
Anday sagte nichts.

»Goethe«, erklärte Lázlo. »Deutscher
Dichter. Nicht ganz das, was Sie von einem
asozialen Plattenbaubewohner erwarten, nicht
wahr?«

»Was glaubst du«, lächelte Anday, »was ich
erwarte?«

Lázlo stöhnte auf und schloss die Augen. Immer noch dröhnte der Betonmischer in seinem Herzen, immer noch wurden seine Gefühle hin- und hergerissen. Er war müde. Er hatte das alles so satt. Nie hätte er gedacht, dass Erwachsenwerden so anstrengend sein würde. Als sein Vater gestorben war, vor fünf Jahren, starb Lázlos Kindheit gleich mit. Die Welt stürzte nicht ein, aber sie sackte in ein tiefes Loch, aus dem er nie mehr herausgekommen war. Mama auch nicht. Und dann war da die ewige Qual der Schule und sein zickender, tickender Körper, diese Sehnsucht nach einem Mädchen, nach Sex, und endlich hatte er Irina gefunden, oder sie ihn, und wieder verloren. Lázlo steckte tief in dem Loch, ahnte über sich einen blauen Himmel. Aber er konnte ihn nicht erreichen.

Immer noch hielt er die Augen geschlossen. Er spürte die Schmerzen an

seinen Handgelenken, im Bauch, im Hals; er merkte, dass seine Hände zu Fäusten geballt waren. Und er hörte Arschgesicht Andays Stimme. Sie klang leiser und stiller. Ohne hinzuschauen wusste Lázlo, dass der Psychologe endlich nicht mehr lächelte.

»Ich verstehe dich, Lázlo«, sagte der Doktor. »Wir glauben immer, dass alles einen Sinn hat. Dann passiert eine Sache, die uns umhaut. Aber das schaffen wir noch. Der zweite Schlag kommt und wir gehen in die Knie. Stehen aber wieder auf. Verstehen nicht, aber glauben weiter. An ihn, an den Sinn. Meistens geschehen auch wieder schöne Dinge. Verarzten uns. Heilen. Aber manchmal, Lázlo, sind die Schläge so unbarmherzig und folgen so rasch aufeinander, dass wir es nicht mehr schaffen. Plötzlich liegen wir im Dreck und werden ausgezählt. Wir verlieren. Manchmal schickt uns Gott oder der Teufel

Ereignisse wie Briefbomben. Jeden Tag Post. Aber wir können sie nicht entschärfen, können sie nur aufmachen und zusehen, wie uns wieder und wieder ein Stück unseres Lebens um die Ohren fliegt. Wir sind gefangen. Und suchen nach der Schuld. Irgendjemand muss für all das bezahlen. Und wenn wir niemand anderen finden ...« Anday brach ab und schien zu warten.

Lázlo tat ihm den Gefallen – er wusste, was der Typ hören wollte: »Dann bestrafen wir uns selbst. Wenn kein anderer schuld ist, bin ich's selber.« Er öffnete die Augen und fixierte die Brille des Psychologen.

Die Gläser nickten. »Ich kann dir helfen«, sagte Anday. Er zog eine Visitenkarte aus seinem Ärztekittel und legte sie Lázlo aufs Bett. Neben eine geballte Faust.

»Wenn du dir helfen lässt. Und ja, ich weiß, Lázlo: Auch das klingt wie aus einem Film.«

»Einem guten oder einem schlechten?«

Da war es wieder – dieses Lächeln. »Was glaubst du?«, fragte der Psychologe und nickte ein zweites Mal. Drehte sich um und ging zur Tür.

»Wann kann ich hier raus?«, rief Lázlo hinter ihm her.

»Jederzeit«. Anday hielt kaum inne – plötzlich schien er es eilig zu haben. »Deine Mutter wartet draußen. Sie wird dich nach Hause bringen.«

Arsch, dachte Lázlo ein letztes Mal, hielt aber den Mund. Nachdem Anday verschwunden war, stemmte Lázlo sich hoch, schwang die Beine übers Bett und keuchte auf. Sein Kopf dröhnte, als wollte er auch einmal Betonmischer spielen. Auf zitternden Beinen stand Lázlo und entdeckte eine Plastiktüte mit seinen Klamotten. Das musste seine Mutter gewesen sein – manchmal war sie ja doch zu etwas